

Thomas von Štítný den Adel kritisierten, spielt dieser jetzt ebenso wie der König eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Reformbewegung. – Zdeňka HLEDÍKOVÁ, Hussens Gegner und Feinde (S. 91–102), weist auf die Uneinheitlichkeit dieser Gruppe hin. Darunter waren ursprüngliche Weggefährten Hussens wie Stanislaus von Znaim und Stephan Paletsch, vielfach durchaus reformgesinnte Wyclifgegner wie Andreas von Brod, aber auch bekannte Hardliner wie Michael de Causis. Das von H. gezogene Fazit, Hussens Anhänger wie Gegner und Feinde hätten teilweise ein gemeinsames Ziel und nur unterschiedliche Vorstellungen des Weges gehabt, erscheint allerdings doch zu harmonisierend. – Jaroslav HRDLÍČKA, Hus und Páleč (S. 103–106), glaubt in der Öffnung Paletschs für nominalistisches Denken (1412) und in seiner mechanistischen Auffassung der Prädestinationslehre einen Grund seiner Entfremdung zu Hus erkennen zu können. – Jaroslav ERŠIL, Hussens Schriften (S. 107–111), skizziert die Entwicklung der Kenntnisse von Hussens Werken seit dem 16. Jh., die heute in etwa 500 ma. Hss. in etwa 80 Archiven und Bibliotheken Europas verstreut sind. – Ivan HLAVÁČEK, Hussens Bücher. Einige Überlegungen zu Hussens Bibliothek und Bücherbenutzung (S. 113–119). – In der nächsten Abteilung ‚Hussens Gedanken über Kirche und Theologie‘ deutet Jan Milič LOCHMAN, Zum Wahrheitsverständnis von Hus (S. 121–126), den zentralen Begriff der Wahrheit im Selbstverständnis Hussens in philosophischer, theologischer, ekklesiologischer, sozialer und eschatologischer Dimension. – Jan LIGUŠ, Hussens Schriftbegriff in seinen Predigten (S. 127–138), untersucht die Rolle der Heiligen Schrift, des Alten und des Neuen Testaments sowie einzelner biblischer Bücher in Hussens Postilla. Dessen Bibelauslegung paßt in die zeitgenössische exegetisch-homiletische Praxis, z. B. bei der Interpretation des Alten Testaments durch das Neue Testament und umgekehrt. Ein neuer, später in der Brüdergemeinde und der Reformation durchgesetzter Ansatz liegt im Bestreben, die hl. Schrift durch sie selbst auszulegen. – In dem für Nichttheologen schwerverständlichen Beitrag von Martin WERNISCH, Ratio voluntatis M. Johannis Hus. Zur Rolle von Vernunft und Willen in der Lehre Hussens (S. 139–155), werden diese wichtigen Begriffe in Hussens Kommentar zur Sentenzensammlung des Petrus Lombardus interpretiert. Im Hinblick auf seine Vorstellung der Prädestination war sich Hus über sein Seelenheil unschlüssig, deutet aber im Verweis auf den Glauben die bei Luther klare Aussage der ‚sola fides‘ bereits an. – Nach Bernhard TÖPFER, Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif (S. 157–165), legte Hus den prädestinatorischen Kirchenbegriff gemäßiger aus, vertrat nicht eine totale und grundsätzliche Besitz- und Herrschaftslosigkeit der Kirche, stellte aber wie Wyclif den hierarchischen Aufbau der zeitgenössischen Kirche in Frage. Sein Hauptziel war die Verwirklichung der lex Christi in der Kirche. – Enrico Selley MOLNAR, Wyclif, Hus and the Problem of Authority (S. 167–182), untersucht und vergleicht, vor allem auf älterer Literatur aufbauend, die Doktrin der theologischen Autoritäten im Defensor pacis des Marsilius von Padua, bei Wyclif und Hus, wobei letzterer, anders als Wyclif, die Tradition als eine, wenn auch nach der hl. Schrift sekundäre Autorität anerkannt habe. – František J. HOLEČEK, Hussens Kirchenverständnis (S. 183–191), betont die Abhängigkeit Hussens von der älteren böhmischen Reformtradition, wie sie etwa in der Auseinandersetzung des Erzbischofs Johann von Jenstein mit Magister Adalbert Rankonis deutlich wurde, und hält die Rolle der Antichristvorstellung